

„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (V 49) Jesus als Brandstifter! Das klingt bedrohlich in unseren Ohren. Und das nicht zuletzt auch deshalb, weil er alles mögliche Schönreden rigoros ausschließt, in dem er sehr detailliert von Spaltung und Zwietracht spricht.

Wenn sich hier schon nichts „hinbiegen“ lässt, so lohnt es sich dennoch, einmal genauer hinzuschauen, was Jesus hier mit „Feuer“ meint. Denn das Bildwort vom „Feuer“ ist keine Erfindung Jesu, sondern hat eine bereits viel längere Tradition.

- Dieses Feuer begegnet uns schon bei der Berufung des Mose im brennenden Dornbusch als einem Feuer, das nicht der Endlichkeit dieser Welt untersteht; deshalb brennt der Dornbusch, aber er verbrennt nicht. (Vgl. Ex 3,1 ff) In diesem Feuer begegnet Gott dem Mose und verlangt von ihm, nach Ägypten zu gehen, um sein Volk in die Freiheit zu führen. Mose will aber absolut nicht, ist er doch eben erst von dort geflohen und fühlt er sich für eine solche Aufgabe nicht im Geringsten geeignet. Doch Gott verbrennt förmlich seine ganzen Gegenargumente und Widerstände und schickt ihn los.
- Dasselbe Feuer begegnet uns kurz darauf wieder beim Bundschluss Gottes mit seinem Volk und der Übergabe der 10 Gebote am Sinai. Dort heißt es: „Der ganze Sinai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgestiegen.“ (Ex 19,18) Und wieder ist es ein Auftrag Gottes, diesmal für das Bundesvolk, wieder nimmt er es in seinen Besitz und macht es zu „seinem besonderen Eigentum“, damit sie eine völlig neue Art von Gesellschaft leben. Allerdings nicht, ohne vorher das Einverständnis des Volkes einzuholen: „Das ganze Volk antwortete einstimmig und erklärte: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“ (Ex 19,8)
- Neben vielen anderen Stellen ist vielleicht noch eine von besonderer Bedeutung, weil sie nämlich in direktem Zusammenhang steht zum Bundschluss am Sinai: Es ist das Pfingstereignis in der Apostelgeschichte. Auch hier spielt das Feuer eine wichtige Rolle. Da heißt es: „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt...“ (Apg 2,3) Die Jünger bekommen hier den Auftrag, die Sendung Jesus fortzuführen; und genau dafür verbrennt dieses Feuer ihre Ängste, ihre Bedenken, ihr Zögern, ihre Unfähigkeit.

Das göttliche Feuer erscheint in der Schrift immer dann, wenn Gott Menschen einen besonderen Auftrag übergibt; es erfüllt die so Berufenen mit göttlicher Kraft, sodass sie buchstäblich für ihn brennen.

Doch gleichzeitig verbrennt dieses Feuer auch alles, was sich als Hindernis für diesen Auftrag in den Weg stellt.

Jetzt wir die Sache mit dem Feuer, von dem Jesus heute im Evangelium in so irritierender Weise spricht, etwas verständlicher.

Dieses Feuer betrifft ihn ja selber. Er hat vom Vater den Auftrag bekommen, das Reich Gottes hier in dieser Welt zu errichten; dieser Auftrag ist sein ganzer Lebensinhalt, genau dafür brennt er.

Doch dabei ist auch er auf heftigsten Widerstand gestoßen. So erwähnen die Evangelien z.B., dass einmal seine Mutter und seine Brüder kamen, „um ihn mit Gewalt zurückzuholen, denn sie sagten: Er sei von Sinnen.“ (Mk 3,20.32) Allein diese Tatsache lässt etwas davon erahnen, welche Spaltung durch seine eigene Familie gegangen sein muss. Überdeutlich spricht Jesus auch sein bevorstehendes Leiden und Sterben in Jerusalem an als eine fast natürliche Folge seiner Verkündigung, seines Feuers: „Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und wie bin ich bedrängt, bis sie vollzogen ist.“ (V 50)

Dieses göttliche Feuer verbrennt auch bei ihm die Sorgen und Ängste, damit er diesen Auftrag bis zum Schluss durchhalten kann.

Dieses Feuer betrifft jetzt aber auch alle, die ihm nachfolgen. Denn hier handelt es sich um Menschen, die von ihm berufen sind, seine Arbeit am Reich Gottes hier in dieser Welt fortzusetzen, und die für diese Aufgabe brennen.

- Und genau hier ist es, dieses göttliche Feuer, das stärkt, Mut macht, Phantasie anregt, Ideen schenkt, aktiv werden lässt, Menschen in Bewegung bringt...
- Und auch hier ist es wieder dasselbe Feuer, das alle möglichen Ausreden verbrennt, das Hindernisse beseitigt: Es verbrennt die Bedenken, diese Aufgabe nicht gewachsen zu sein; es verbrennt die Ängste, die sich ganz automatisch einstellen, wenn bei einer solchen Berufung jemand nur auf seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten schaut; es verbrennt die Sorgen um das mögliche Scheitern und die damit verbundene Blamage; es verbrennt falsche Erwartungen, die Kräfte und Energie in falsche Richtungen lenken; es verbrennt die Resignation, dass das alles doch nichts bewirkt.
- Doch wer von diesem Feuer erfüllt ist, der kann jetzt auch sehr schnell erleben, wie auch er auf Unverständnis, auf Widerstand, ja auf Verachtung stößt. Denn wer hier Feuer gefangen hat, der gelangt zu ganz anderen Werten und Zielsetzungen, die sich von denen der anderen oft deutlich unterscheiden. Er macht deshalb nicht mehr alles mit, was die anderen machen. Er wird unbequem, zum Störfaktor, der die anderen in Frage stellt. Er wird fast zwangsläufig zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

Und jetzt kann es gar nicht mehr ausbleiben, dass er sehr bald am eigenen Leib erfahren wird, was damit gemeint ist, wenn Jesus davon spricht, dass er nicht gekommen ist, Frieden zu bringen, sondern Spaltung und Zwietracht.

Und das ist ein Zustand, den Jesus regelrecht ersehnt, wenn er sagt: „Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (V 49b)